

Walter Moers: „Qwert“

Vom Orm durchströmt

Von Stefan Koldehoff

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 15.11.2025

Knapp ein Dutzend Bücher hat Walter Moers seinem unendlichen Kontinent der Fantasie gewidmet: Zamonien. Wobei – geschrieben habe die Romane, sagt Moers, nicht er. Autor sei der Lindwurm und Starautor Hildegunst von Mythenmetz. Er selbst, so Moers, habe die Werke nur aus dem Zamonischen übersetzt. Jetzt hat Walter Moers, der die Öffentlichkeit scheut, ein neues Buch für Jung und Alt vorgelegt. Zamonien zu kennen, ist keine Voraussetzung für die Lektüre.

Diesmal ist manches anders: Nicht etwa, dass Walter Moers sein Inkognito gelüftet hätte. Aber wenigstens bekennt er sich offen dazu, selbst der Erzähler einer durchgehenden Geschichte zu sein. Sie besteht eigentlich aus 43 einzelnen Abenteuern, die ganz natürlich ineinander verwoben sind. Und diesmal spielt die Geschichte rund um die Hauptfigur mit dem großartig computergerechten Namen Qwert Zuiopü auch nicht in Zamonien. Auch wenn Qwert als Nebenfigur schon aus „Die 13 1/2 Leben des Käptn Blaubär“, der Mutter aller Zamonien-Romane, bekannt ist.

Alles beginnt an einem zunächst völlig unbekanntem Ort. Und das so dramatisch wie unvermittelt – im gedruckten Buch wie in der Hörbuchfassung, die Andreas Fröhlich liest:

„Qwert Zuiopü stürzte durch ein Dimensionsloch. Die monströse Ignoranz, die der Gallertprinz aus der 2364. Dimension angesichts solch ungewöhnlicher Umstände an den Tag legte, war verständlich: Er befand sich nämlich im Zustand der Saloppen Katatonie. Darunter versteht man jene Gelassenheit, die jeden überkommt, der durch ein Dimensionsloch stürzt – eine instinktive Schutzmaßnahme des Gehirns, um über das kosmische Ausmaß der unerhörten Ereignisse nicht den Verstand zu verlieren. Qwert war nun schon zum wiederholten Mal in ein Dimensionsloch gefallen und daher mit der Saloppen Katatonie, die über herkömmliche Gelassenheit weit hinausgeht, bestens vertraut.“

Walter Moers

Qwert

Penguin Verlag

592 Seiten

42 Euro

9-99 Jahre

Das Hörbuch, gesprochen von Andreas Fröhlich, ist im Hörverlag erschienen.

So wundert sich der Gallertprinz – eigentlich ein formloses, durchsichtiges, glibberiges Wesen – auch kaum darüber, dass er plötzlich eine Gestalt hat: die des Ritters Kaltbluth,

Held einer dreitausenddreihundertdreißig-bändigen Buchreihe aus Zamonien, deren Titel zumindest dort jedes Kind kennt. In seiner Rüstung, mit seinem ein wenig gewöhnungsbedürftigen, weil stimmungsgesteuerten Wunderdegen und mit einer seltsamen fremden Stimme im Kopf hat Qwert alias Kaltbluth nun ein Abenteuer nach dem anderen zu bestehen.

Gleich zu Anfang befreit der offenbar junge Held versehentlich eine Janusmeduse, die zwar ein liebliches Gesicht hat, mit ihrem anderen aber ganze Welten versteinern kann. Und damit ist die Aufgabe, die traditionell jeder Ritter braucht, gleich klar: Es geht wieder einmal darum, eine Welt zu retten. Diesmal das Land, in das er gefallen ist: Orméa. Sicher nicht zufällig nimmt der Name ein zentrales Motiv der Moers'schen Mythenwelt auf: das „Orm“ – von dem Mythenmetz einmal sagt, es sei

„die Kraft, die einen die ganze Nacht wie im Fieber schreiben und einen tagelang an einem einzigen Satz feilen lässt. Orm, das sind die unsichtbaren Dämonen, die um den Dichtenden tanzen und ihn auf seine Arbeit bannen.“

Der konkrete Bezug allerdings klärt sich erst spät im Buch – nach einer grandiosen erzählerischen Volte, bei der Musen und Medusen eine entscheidende Rolle spielen.

Nichtilisten und Kamelianer

Den zentralen Konflikt liefern dagegen gleich die ersten Seiten: Qwert verliebt sich unsterblich in das ambivalente Fabelwesen, das er befreit hat und das danach alles Leben in Orméa bedroht. Auf seiner Suche nach einem Ausweg aus diesem persönlichen Dilemma begegnet er Riesengletscherzwerge und Kristallskorpionen. Trifft auf die „Rostigen Gnome“, auf Nichtilisten und Kamelianer. Immer wieder tauchen unterschiedliche Verkörperungen des Heldenprinzips Ritter auf. Und über Allem, im „höchsten aller Türme“, schwebt unerreichbar der „Einsame Denker“, der irgendwie die Geschicke von Orméa zu lenken scheint.

Wie in allen Welten, die Walter Moers geschaffen hat, sind auch die Bewohnerinnen und Bewohner von Orméa fantastisch erfundene und vom Autor, der wieder sein eigener Illustrator ist, auch kongenial schwarz-weiß gezeichnete Figuren: mit unglaublichen Eigenschaften, Fähigkeiten, Macken und Schrullen. Auch deshalb wird Qwert etwa auf der Hälfte der Abenteuer seinem Knappen und seinem Lesepublikum erklären:

„In Orméa kann so ziemlich alles passieren, soviel habe ich mittlerweile gelernt! (...) Ich habe noch vor kurzem einen Baum gesehen, der sich in einen Zentauren verwandelt hat! Ein schönes Mädchen, das zu einer Janusmeduse wurde. Einen Berg, der durch einen Flederfrosch sprach. Wir sind gerade einem unsichtbaren sprechenden Gespenst hinterhergelaufen! Ich bin mittlerweile auf alles gefasst. Auf restlos alles!“

Und genau das ist das Schöne an „Qwert“: Walter Moers hat nicht einen neuen Roman geschrieben, sondern mindestens drei: einen Ritterroman, einen Abenteuerroman und einen großen Liebesroman – in dem übrigens zum ersten Mal in Moers' Werk eine starke Frauenfigur eine zentrale Rolle spielt. Wer will, kann „Qwert“ als Hommage an die mittelalterliche Aventure-Dichtung verstehen: Beinahe quälend viele einzelne Zufälle, die

man so gerade noch durchgehen lässt, fügen sich schließlich doch zu einem logischen Sinnzusammenhang.

Moers weiß, was er seinem Publikum damit zumutet, und prägt dafür im Text selbstironisch das Kofferwort „Unwahrzus“ – unwahrscheinliche Zufälle: Wenn du glaubst, du hast mich, knalle ich dir einfach noch was Neues vor die Nase.

„Qwert“ lässt sich aber auch ohne diese kulturhistorischen Bezüge ganz einfach als glänzend geschriebene brutal-profane fantastische Unterhaltungsliteratur lesen.

Roman über das Schreiben

Vielleicht aber hat Walter Moers diesmal vor allem einen Roman über das Schreiben geschrieben. Und über die Kraft von Literatur, wie sie einmal Hildegund von Mythenmetz preist:

„Das ist nun einmal die Art und Weise, wie Literatur in dieser Welt funktioniert. Sie wird unvermittelt zur Wirklichkeit und entwickelt sich dann selbständig weiter. Wovon viele Schriftsteller nur träumen können – hier wird es wahr: Man kann die Welt mit seinem Schreiben verändern. Und zwar buchstäblich. (...) Es funktioniert nicht immer und auch nicht bei jedem Schriftsteller, aber ich vermute, dass die Grundvoraussetzung dafür ist, dass der Autor vom Orm durchströmt wird. Sonst könnte es ja jeder.“

Walter Moers zeigt mit „Qwert“ wieder, dass er es kann: Er hat das Orm – zweifellos.